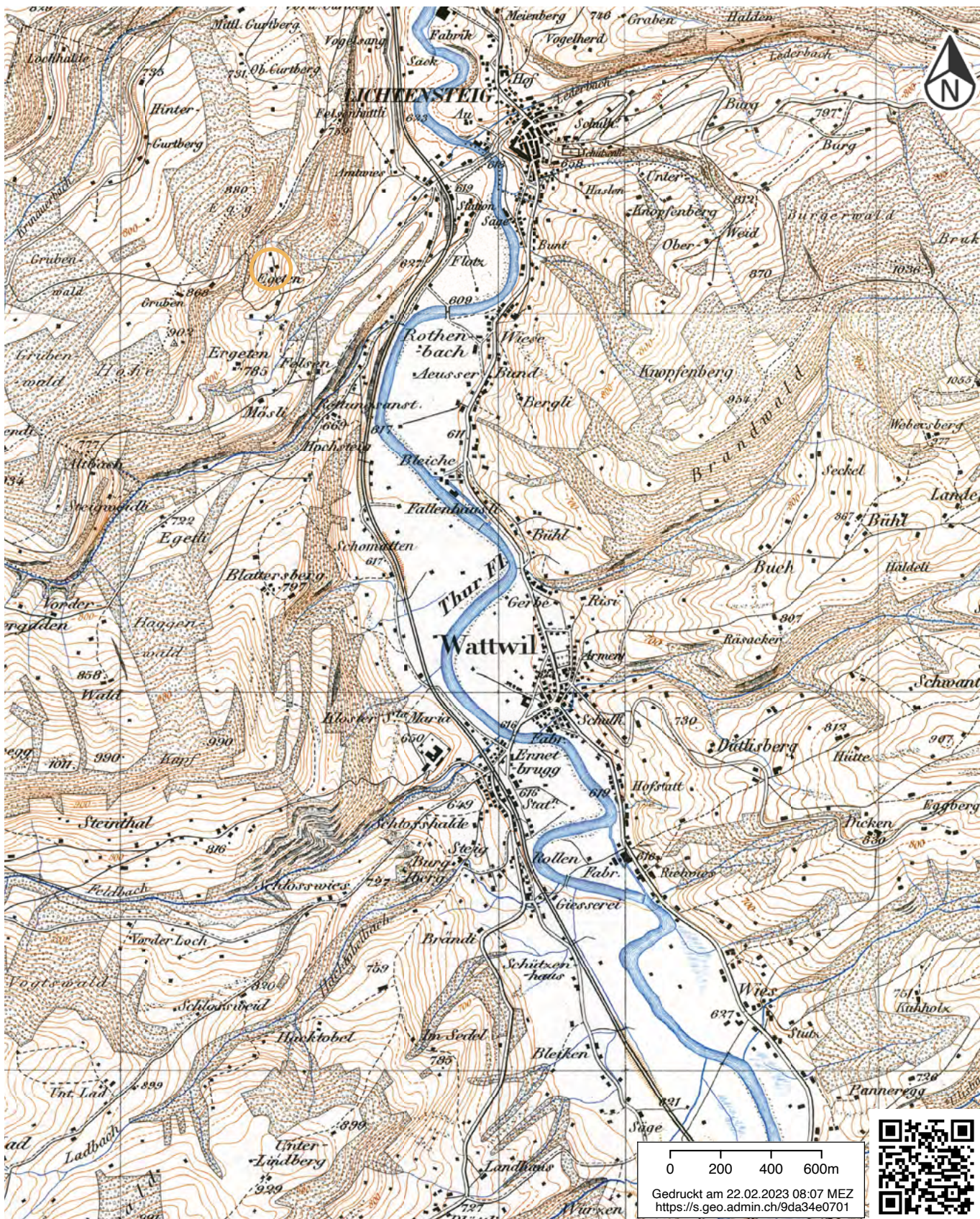


Wohnhaus Wattwil-Egeten SG, um 1455

... der Weg zum Museumsgebäude

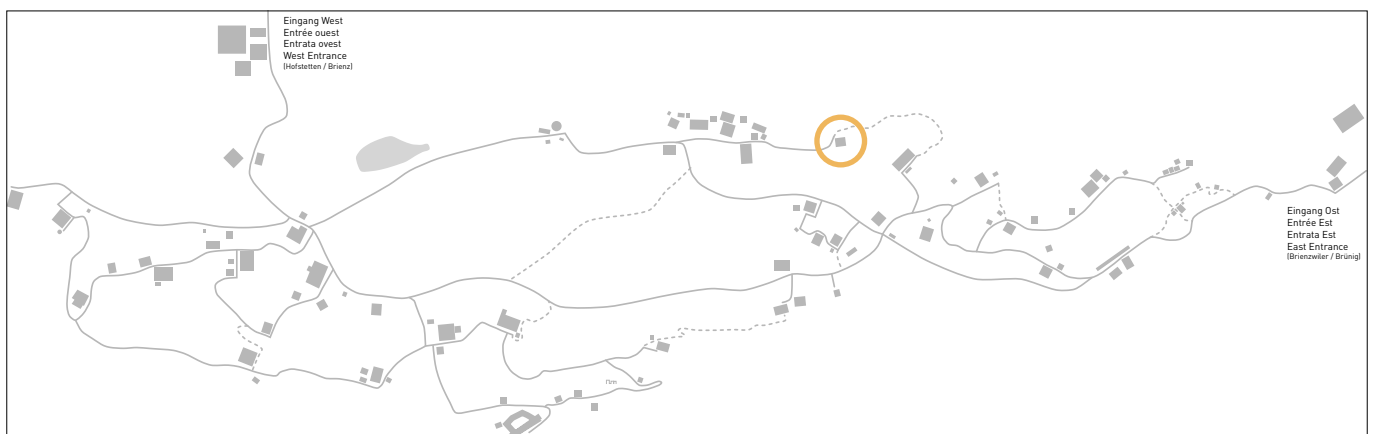




Wohnhaus Wattwil-Egeten SG, um 1455

Kantonskürzel	SG
Postleitzahl Gemeinde	9620 Wattwil
Flur	Egeten
Strasse Hausnummer	Egeten
Koordinaten (LV95)	2'723'627, 1'242'197
Höhenlage	750 Meter über Meer
Datierung	um 1455 und 1748 (Dendrodaten)
Letzte Besitzer	Johannes Schmid
Abbau – Eröffnung FLM	1986 – 1990

Autor (Monat/Jahr) **Thomas Hurschler (10/2022)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Wattwil-Egeten: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Ostschweiz. Lageplanskizze 2022.

← **1** Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zu Wattwil: Der ursprüngliche Standort des Hauses in Egeten bei Wattwil. Der Ort liegt im Streusiedlungsgebiet zwischen Wattwil und Lichtensteig, an der westlichen Talflanke über der Linth. Kartenblätter 217 (Lichtensteig), 220 (Brunnadern), 231 (Wattwil), 234 (Kappel), Jahr 1879.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Wattwil-Egeten: Das um 1455 errichtete Gebäude wurde 1990 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Südosten. Aufnahme 2014.

Umschlag hinten Wattwil-Egeten: Das Wohnhaus am alten Standort. Blick nach Nordwesten. Aufnahme wohl um 1985.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Wattwil ist heute, wie das nördlich benachbarte Lichtensteig, eine politische Gemeinde des Toggenburgs mit dem Dorf Wattwil als Mittelpunkt. Der Standort des Gebäudes liegt im Streuhof Egeten, wenig nordwestlich von Wattwil. Dorf und heutige Gemeinde sind Teil einer Talschaft an der oberen Thur im heutigen Kanton St. Gallen, die sich von Wildhaus bis zur Stadt Wil erstreckt. Das Dorf Wattwil liegt unmittelbar an der Thur auf rund 614 Meter über Meer. 1468 ging die Grafschaft Toggenburg durch Kauf an die Fürstabtei St. Gallen. Der Verwaltungssitz des äbtischen Landvogts lag im Städtchen Lichtensteig, nur wenige Kilometer nördlich von Wattwil.

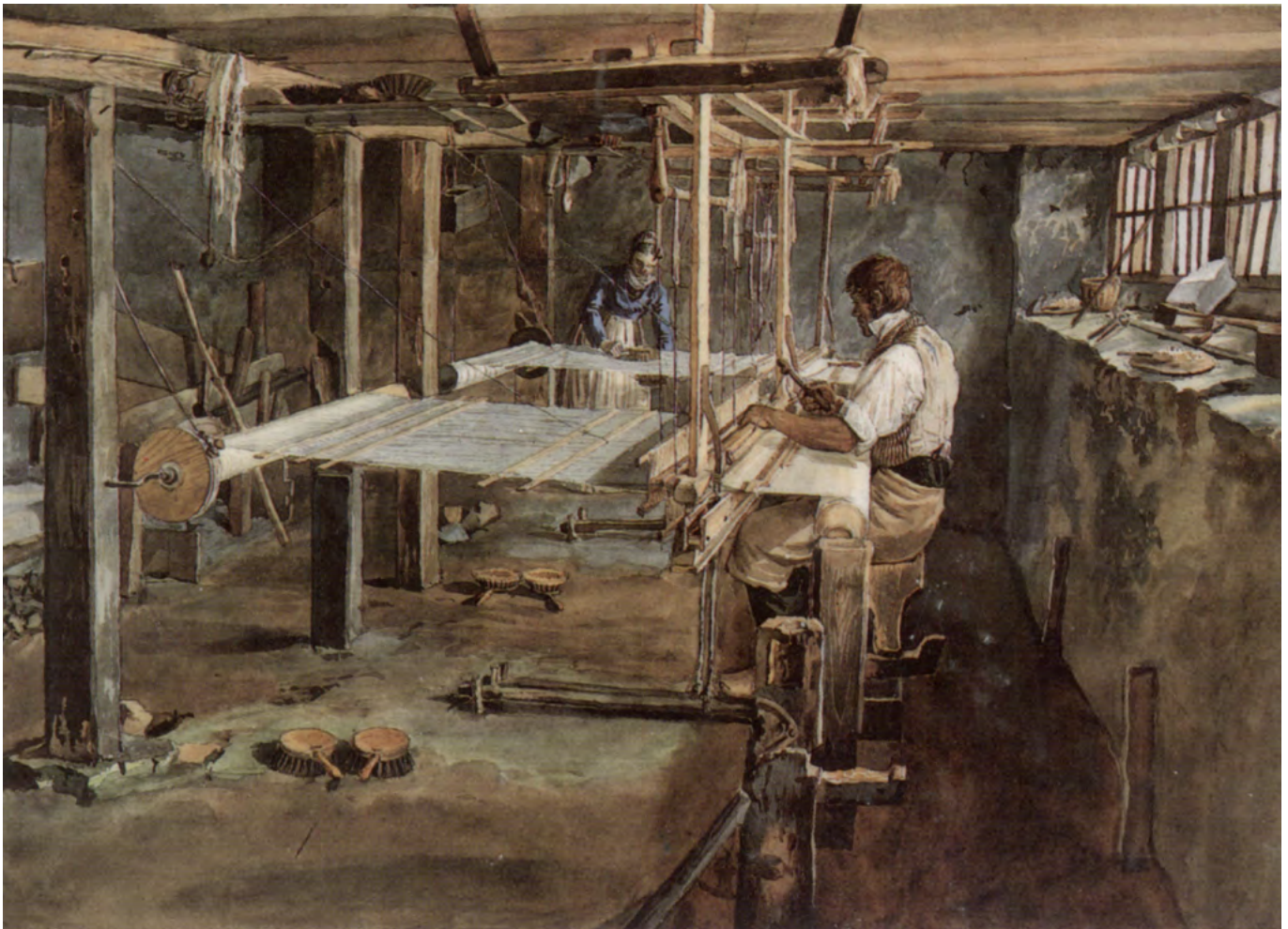
Seit der Reformation waren in der Region sowohl die katholische als auch die reformierte Konfession vertreten. In Wattwil

und Lichtensteig wurden die Kirchen fortan paritätisch genutzt. Die Stiftsherrschaft des Klosters blieb jedoch noch bis zur Helvetischen Revolution 1798 bestehen. Mit der Mediationsakte von 1803 wurde das Toggenburg Teil des neugebildeten Kantons St. Gallen und Lichtensteig zum Bezirkshauptort [Büchler 2008; Büchler 2016; Büchler 2017; Eberle et al. 2018, 210–214; ISOS 2003, 17; ISOS 2004, 18].

Das Anwesen Egeten liegt auf rund 750 Meter über Meer, also rund 150 Höhenmeter über dem Talgrund im Streusiedlungsgebiet der linken Talflanke. Diese wird geprägt von steilen bewaldeten Hangpartien und den auf Hangterrassen durch Rodung angelegten Landschaftskammern. Darin sind die Streusiedlungshöfe eingebettet, was typisch für die Landschaft des Toggenburg ist [Eberle et al. 2018, 212]. Egeten befindet



3 Wattwil-Egeten: Das Haus bildete zusammen mit einer Scheune ein engstehendes Gebäudepaar. Der Hof lag auf einer kleinen Geländeterrasse, die auf zwei Seiten von Wald abgeschlossen war. Blick nach Nordwesten. Aufnahme um 1985.



4 Aquarell: Weben in Heimarbeit. Dargestellt ist ein Weberpaar bei der Heimarbeit um 1830. Die Darstellung vermittelt einen Eindruck von der Arbeitsweise in einem Webkeller. Gearbeitet wurde mit dem Rücken zu den für die Räume typischen Fensterbändern.

sich am nördlichen Rand des heutigen Gemeindegebiets von Wattwil. Der Hof liegt damit eher im Einzugsgebiet des nahegelegenen ehemaligen Bezirkshauptorts Lichtensteig als im Einzugsgebiet des gut einen Kilometer in südlicher Richtung entfernten Dorfes Wattwil, zum dem es politisch gehört.

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Die Äbte des Stifts St. Gallen übten ab 1468 die Grundherrschaft in der Region aus und vergaben in ihrem Hoheitsgebiet Höfe und Kulturland als Lehen an die Bauern. Diese hatten dafür Abgaben und Frondienste zu leisten. Die Vergabe der Lehen wurde von den Mönchen in sogenannten Lehensbüchern sorgfältig aufgezeichnet. Auch Egeten ist darin als klösterliche Besitzung aufgeführt, weshalb für das Anwesen eine weit zurückreichende Quellenlage besteht [Grub 2012, 16].

Auf dem kleinen Lehenshof, auf dem um 1455 ein neues Wohnhaus entstand, wurde mit «wissen wun und weid», also auf

Futterwiesen und Weideland [digital.idiotikon.ch], wohl überwiegend Viehwirtschaft betrieben. Erwähnt werden im Lehensbrief von 1540 dann «Ill rinder recht uff Sentis». Dies deutet darauf hin, dass möglicherweise die Alpwirtschaft ein Teil der Wirtschaftsform des damaligen Hofes war [Grub 2012, 16].

Im 16. oder 17. Jahrhundert hielt von St. Gallen her die Leinenweberei Einzug im Appenzellerland und in das Toggenburg [Eberle et al. 2018, 343–349]. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde auch im Haus auf der Egeten ein Webkeller eingerichtet. Möglicherweise wurde auf dem Anwesen selbst Flachs angebaut und zu Leinen verarbeitet. Mit der Heimarbeit konnte das kärgliche Einkommen auch auf der Egeten aufge bessert werden oder diese wurde möglicherweise bald gar zu einer der Haupteinnahmequellen der Hofbewohnerschaft [Abrechnung 1946; Grub 2012, 18]. Nach 1750 verdrängten die rasch wachsenden Baumwollmanufakturen die traditionelle Leinenweberei und nach 1820 nahmen Textilfabriken ihren Betrieb auf, die mit den neuerfundenen Jacquard-Webstühlen, bei denen jeder



5 Wattwil-Egeten: Die Stube mit dem 1768 datierten Kachelofen. Dieser war zum Zeitpunkt der Translozierung bereits nicht mehr im Haus. Aufnahme 1985.

Kettensatz unabhängig steuerbar war, ausgestattet waren. Im Zuge der beschleunigten Mechanisierung ging die Hochblüte der Heimarbeit zu Ende [Büchler 2016].

Im 20. Jahrhundert ist neben der Milchviehhaltung ein kleiner Zusatzverdienst mit dem Verkauf von Holz bezeugt [Grub 2012, 18]. Das wirtschaftliche Auskommen auf der Egeten blieb also über die Jahrhunderte hinweg stets bescheiden. Das Haus bildete mit einer unmittelbar schräg dahinter angeordneten Scheune ein engstehendes Gebäudepaar, eingebettet ins umliegende Kulturland. Eine Zufahrtstrasse bestand bis in die frühen 1980er Jahre keine.

Baugeschichte

Das Holz für den Bau des Hauses wurde gemäss dendrochronologischer Datierung zwischen 1450 und 1454 geschlagen, demnach dürfte das Haus um 1455 aufgerichtet worden sein, wurde doch in der Regel saftfrisches Holz verbaut [LRD 1985]. Es ist damit etwa zeitgleich mit dem Geburtshaus des Reformators Ulrich Zwingli in Wildhaus entstanden und gehört zusammen mit diesem zu den wenigen spätmittelalterlichen Baueugnissen des Toggenburgs [Eberle et al. 2018, 217]. Im Laufe des 16. oder 17. Jahrhunderts wurde ein für diese Zeit und Region typischer Webkeller eingebaut. Gewoben wurde wegen der erforderlichen Luftfeuchtigkeit in Kellern.

Während rund 300 Jahren präsentierte sich das Haus mit einem für die Entstehungszeit typischen, schwach geneigten Tätschdach. 1748 wurde das Haus umgebaut und erhielt eine für das Toggenburg des 18. Jahrhunderts charakteristische

hochgiebelige Dachform [Hatz 1999, 292]. Diese Massnahme war stark einem Gestaltungswillen geschuldet, wurde doch die spätmittelalterliche Substanz durch diese Massnahme kaum beeinträchtigt. Zudem gab es eine intensive Nutzung des neu geschaffenen Dachraums wohl nie.

Der 1768 datierte Kachelofen aus der Werkstatt des Hafners Johann Rudolf Zehnder wurde wohl nicht für dieses Haus geschaffen, sondern dürfte im Laufe des 19. Jahrhunderts zweitverwendet im Haus aufgerichtet worden sein [Ballenberg-Bote 1988].

Besitzergeschichte

Es ist ausserordentlich selten, dass zu einem spätmittelalterlichen Haus Informationen zu Bewohnerinnen und Bewohnern vorliegen, die weit in die Zeit zurückreichen. Dieser Glücksfall liegt mit den ab 1540 überlieferten Einträgen in den Lehensbüchern des Stiftes St. Gallen zum Haus auf der Egeten vor. Deshalb kann hier etwas ausführlicher auf diesen Teil der Hausgeschichte eingegangen werden.

Über Jahrhunderte war das Haus auf der Egeten demnach nicht im Besitz ihrer Bewohner, denn «hoff und gutt» waren Eigentum des Klosters St. Gallen und wurden als Lehen vergeben [Grub 2012, 16]. Die Lehensleute, die das Haus unmittelbar nach dem Bau haben übernehmen dürfen, sind uns nicht bekannt. Mit dem um 1500 geborenen Hans Grob, der um 1540 «hoff und gutt genant die Egerten mit wissen wun, weid und allen zu gehörend» hat übernehmen können, tritt uns ein erster fassbarer Bewohner entgegen [Stiftsarchiv LA 114.36]. Die

Familie Grob gehört zu den ältesten Geschlechtern in Wattwil. Sie werden bereits 1396 erstmals als Untertanen der Äbte von St. Gallen genannt [Grub 2012, 30].

1548 folgte auf Hans Grob dessen Sohn Gorius Grob [Stiftsarchiv LA 114.78.III.]. Genau zwanzig Jahre später können dessen zwei Söhne Uli und Hans den Lehenshof übernehmen [Grub 2012, 20]. Aus einem Eintrag aus dem Jahr 1572 erfahren wir, dass der Hof von Uli nun an den dritten Sohn des Gorius Grob überschrieben wurde, der den gleichen Namen wie sein Vater trug (Gorius II) [Grub 2012, 20]. Von ihm ist aus späteren Einträgen bekannt, dass er mit Adelheid Truninger verheiratet war und dass die beiden ihren Kindern die Namen Gorius (III) und Catharina gaben. Zu dieser Generation tritt nun mit den Wattwiler Kirchenbüchern eine weitere Schriftquelle auf, die Licht in die Familienverhältnisse auf der Egeten bringen. Während die Tochter Catharina sich nach Hemberg verheiratet, dürfte der um 1570 geborene Gorius Grob (III) auf der Egeten geblieben sein und verheiratete sich mit Anna Lütteni. Gemeinsam hatten sie zwei Söhne mit den Namen Gorius (IV) und Zacharias. Interpretiert man die Quellen richtig, so dürfte Gorius III um 1621 verstorben sein, denn in diesem Jahr wird der Hof auf der Egeten dem Sohn Zacharias zum Lehen gegeben. Er übernahm den Hof mit einer Wiese und Land für das Winterfutter von zwei Kühen und für das Sommerfutter einer Kuh. Vier Jahre später heiratete er Margaretha am Büll vom nachbarlichen Hof. Im Geburtsregister sind zwischen 1626 und 1646 elf Kinder verzeichnet [Grub 2012, 22–24].



6 Wattwil-Egeten: Detailansicht der rückwärtigen Nordfassade. Gut sichtbar ist die interessante Kombination von Blockbauweise im Erdgeschoss und Ständerbauweise im Obergeschoss. Aufnahme 1986.



7 Wattwil-Egeten: Detailansicht der Nordostecke auf der Hofseite. Die kurze, steilwinklige Ausbildung der Kopfbänder und die Form der Verblattungen mit den Wandständern und Rähmbalken sind typisch für spätmittelalterliche Bauten. Aufnahme 1986.



8 Wattwil-Egeten: Die spätmittelalterliche Dachkammer und die darin eingebundene, einstige Firstpfette blieben trotz der Veränderung des Daches im 18. Jahrhundert erhalten. Die ursprüngliche flachere Dachneigung ist unschwer zu beobachten. Bemerkenswert ist, dass auch die Dachkammer in einer Mischkonstruktion aus Block- und Ständerbauweise errichtet wurde. Blick nach Norden. Aufnahme 1986.



9 Wattwil-Egeten: Die zum Tal gerichtete Hauptfassade wurde nachträglich mit einem flächigen Schindelschirm versehen, der sich durch kräftige Abwürfe über den Fenstern auszeichnete. Diese sind für die Region typisch. Aufnahme 1985.

Die Mutter Margaretha starb wenige Jahre nach der Geburt des letzten Kindes. Der Vater Zacharias heiratete noch im selben Jahr Barbara Leiber (Liebherr). Aus dieser Ehe sind keine Kinder hervorgegangen. 1658 ist im Kirchenbuch eine weitere Eheschliessung von Zacharias mit Elsbeth Schweizerin zu finden. Aus dieser Verbindung gingen drei Kinder hervor. Zacharias Grob bewohnte bis zur Geburt des dritten Kindes das Haus «ob der Ägerten», danach zog er um 1628 mit der Familie auf den Hof der Schwiegereltern. Bis 1666 zog er zwei weitere Male innerhalb von Wattwil um, danach verlieren sich seine Spuren. Wer nach dem Wegzug von Zacharias Grob und seiner Familie auf der Egeten folgte, ist noch nicht erforscht [Grub 2012, 24–28].

Mit der Helvetischen Revolution 1798 endete die Stiftsherrschaft im Toggenburg. Der Hof auf der Egeten dürfte nun in Privatbesitz übergegangen sein. Von 1807 bis 1947 sind uns Mitglieder der Familie Müller als Eigentümer bekannt, danach besaßen ihn Emil Schmid und später Johannes Schmid, wobei letzterer schon nicht mehr selbst in dem Haus wohnte [Ballenberg-Bote 1988].

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Das Gebäude zeigte eine ausserordentlich interessante Durchmischung von Bohlen-Ständerbauweise und Blockbau beziehungsweise Strickbauweise, wie letztere in der Region auch

10 Wattwil-Egeten: Detailansicht der Stubenfront in der Südfassade. Hier haben sich am Reihenfenster – geschützt durch spätere Anbauten – die barocken Zugläden aus dem 18. Jahrhundert erhalten. Aufnahme 1986.



heisst. Solche konstruktiven Mischformen trifft man in verschiedenen Ausprägungen in etlichen Regionen der Schweizer Hauslandschaft an. Beim Haus aus Wattwil erstaunte aber das dichte Ineinandergreifen dieser beiden grundlegend unterschiedlichen Konstruktionsweisen, das keinen klaren Regeln zu folgen scheint. Das Erdgeschoss war über einem Mauersockel und einem Schwellenkranz mit Schwellenschlossern überwiegend als Blockbau errichtet worden. Doch auch hier mündeten die horizontalen Konstruktionshölzer teilweise in Eck- oder Mittelständern, die sich wiederum ins Obergeschoss fortsetzten. Das Obergeschoss selbst war als reine Ständerkonstruktion errichtet, die mit Balken und Bohlen ausgefacht und mit Kopfhölzern versteift wurde.

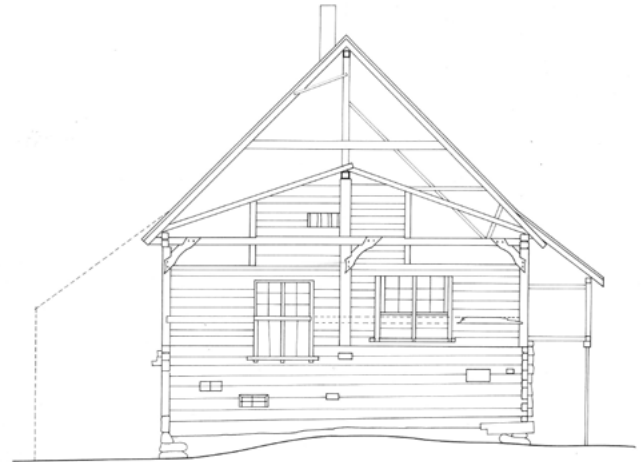
Die Dachkammer wurde wiederum als Mischkonstruktion ausgeführt. Drei Ecken wurden durch einen Eckständer gebildet, während die vierte wie im Blockbau verkämmt war. Die Decke über dem Obergeschoss lag gut einen halben Meter unter dem Wandrähm. Das Haus verfügte folglich über einen gut durchlüfteten Kniestock. Diese typologische Eigenheit ist ebenfalls in verschiedenen Landesteilen verbreitet und findet sich beispielsweise auch am Haus aus Wila ZH, Nr. 641, das in der Landschaftskammer östliches Mittelland im FLM zu finden ist. Unter dem steilen Dach aus dem 18. Jahrhundert liess sich an der Kubatur der Dachkammer noch unschwer die einstige schwach geneigte, für Legeschindeln ausgelegte Dachform des mittelalterlichen Baus ablesen. Der Schopfanbau unter abgeschleppter Dachfläche war als einfache, brettverschaltete Ständerkonstruktion errichtet.



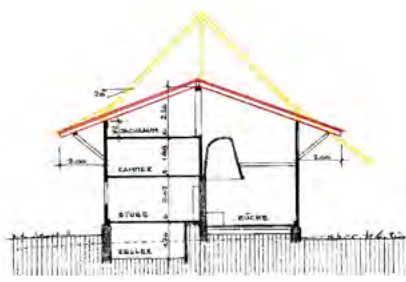
11 Wattwil-Egeten: Die rückwärtige, nach Nordwesten orientierte Giebelfassade war zum Zeitpunkt des Abbaus mit einem Witterungsschutz aus einfachen Brettern versehen. Aufnahme 1986.

Der mittelalterliche Kernbau des Hauses aus Wattwil unterschied sich damit in einigen grundlegenden typologischen Eigenheiten vom Geburtshaus Zwinglis, das 1449 – also nur wenige Jahre zuvor im lediglich rund 30 Kilometer Thur aufwärts liegenden Wildhaus errichtet worden ist. Dieses war – abgesehen von einigen Binnenwänden – fast ausschliesslich

→ 12 Wattwil-Egeten: Aufnahmeplan zur Westfassade. Der Plan macht anschaulich, wie die steile Dachkonstruktion des 18. Jahrhunderts dem mittelalterlichen Kernbau aufgesetzt wurde, ohne diesen wesentlich zu verändern. Erkennbar ist zudem die interessante, nur bedingt nachvollziehbare Durchmischung von Block- und Ständerbauweise. Aufnahme 1986.



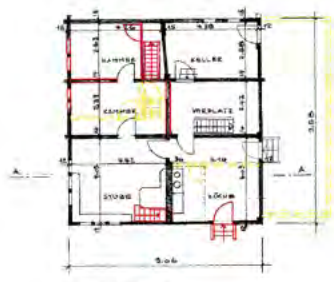
GRUNDRISS KG



QUERSCHNITT A-A



FASSADE NORDOST



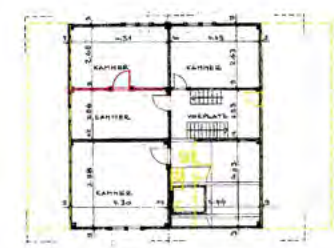
GRUNDRISS EG



FASSADE SÜDOST



FASSADE NORDWEST



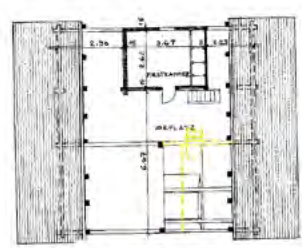
GRUNDRISS OG



- Legende:
- Übernommene Bausubstanz
 - Rekonstruktion
 - nicht aufgebaut



FASSADE SÜDWEST



GRUNDRISS DG

13 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Wattwil-Egeten: Aufnahme- und Rekonstruktionsplan. Die am Bestand des ehemaligen Standorts ausgerichteten Pläne verdeutlichen, welche Bauteile nicht ins Freilichtmuseum transloziert wurden (gelb) und welche Elemente rekonstruierend ergänzt beziehungsweise wiederhergestellt worden sind (rot). Aufnahme 1986/1990.

als Block- beziehungsweise Strickbau ohne Kniestock errichtet.

Aussenbau

Ursprünglich war das Haus unverkleidet und liess seine Konstruktionsweise am Aussenbau noch erkennen. Spätestens mit dem Aufsetzen des steilen Dachs im mittleren 18. Jahrhundert wurden jedoch auch die Fassaden vollflächig mit Schindeln verschalt, um dem Haus insgesamt ein dem damaligen Geschmack entsprechendes Erscheinungsbild zu geben. Die Hauptfassade war zum Zeitpunkt der Translozierung mit einem Schindelschirm aus Rechteckschindeln versehen. Dieser war über den Fenstern mit den für die Region typischen kräftigen Auswürfen ausgebildet. Die übrigen Fassaden waren fast ausschliesslich mit einer stehenden Bretterschalung versehen. Die Stube war auf der südlichen Traufseite noch mit Fensterumrandungen und Ziehläden aus dem 18. Jahrhundert ausgestattet. Diese Elemente liessen sich bei der Demontage auch für weitere Fenster nachweisen. Der einstige Webkeller gab sich an derselben Fassade durch zwei typische breitrechteckige Fensteröffnungen zu erkennen. Die Fensterflügel am Haus stammen aus dem 19. Jahrhundert, wiesen aber einzelne ältere wiederverwendete Beschläge aus dem 18. Jahrhundert auf.

Dach

Das Dach war wohl im Zuge einer gesamthaften Modernisierung des Hauses um das Jahr 1748 neuerrichtet worden und war dem Haus zuletzt förmlich aufgesetzt. Nach dem Entfernen des alten Dachs wurde über dem Bau im 18. Jahrhundert eine steilere Konstruktion, bestehend aus Stützen, Streben, Scherbändern und den Rafen des alten Daches, aufgerichtet. Die einzelnen Elemente waren untereinander, aber auch mit dem Kernbau mithilfe von Holznägeln verbunden worden. Die Längsaussteifung dieser Konstruktion übernahm die Dachlatung. Sie trug die auf dem neuen Dach nun aufgebrachten Nagelschindeln. Das Hauptdach des Hauses erhielt im 20. Jahrhundert eine Eindeckung aus Faserzementplatten, der Schopfanbau eine Dachhaut aus Wellblech. Darunter war in beiden Fällen aber noch mehrheitlich die letzte Nagelschindel-eindeckung des Baus erhalten. Solch gestalterisch-konstruktive Modernisierungen mit dem Versteilen des Daches lassen sich vielerorts insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert an Bauten mit schwach geneigten Dächern beobachten. Als Beispiele im FLM sind das Haus aus Sachseln OW, Nr. 711, und das Haus aus Wila ZH, Nr. 641, zu nennen. Letzteres zeigt jedoch heute, wie das Haus aus Wattwil, wieder seine ursprüngliche flachere Dachform.

Innenräume

Der nachträglich angelegte Webkeller war der einzige Keller-raum des Hauses. Er war teilweise in den anstehenden Nagelfluhfelsen gehauen worden und teilweise mit grobem Kiesel-



14 Wattwil-Egeten: Webkeller. Die Kellerwände lassen erkennen, dass der Raum in den anstehenden Nagelfluhfelsen getrieben wurde, was sicherlich einen erheblichen Aufwand bedeutet hatte. Das Aufmauern von Kellerwänden hingegen entfiel weitestgehend. Aufnahme 1986.

mauerwerk aufgemauert [Objektdoku 2014]. Erschlossen wurde er von den rückwärtigen Kammern im Erdgeschoss aus über eine einfache Wangentreppe. Für Tageslicht sorgten zwei Fensterbänder in der Südwestfassade, wie sie für Webkeller typisch sind. Ein Webstuhl existierte zum Zeitpunkt der Translozierung nicht mehr.

Erd- und Obergeschoss wiesen wohl einst eine klare Gliederung in jeweils sechs Räume auf, die jedoch durch spätere Eingriffe verändert worden war. In der südlichen Haushälfte des ungefähr Ost-West ausgerichteten Hauses befanden sich die Stube und mehrere Kammern, während die nördliche Haushälfte primär von der Küche, der Erschliessung und einem ebenerdigen Vorratsraum eingenommen wurde. Die zum mittelalterlichen Bestand gehörende Firstkammer befand sich an der bergseitigen Giebelwand. Sie wies trotz der Veränderung des Daches bis zuletzt die Dachschrägen des einstigen, mit Steinen beschwerten Legschindel- oder Schwarada-



15 Wattwil-Egeten: Blick in die über Eck belichtete Stube. Der Fensterbestand stammte aus dem 19. Jahrhundert. Blick nach Süden. Aufnahme 1986.



16 Wattwil-Egeten: Der erdgeschossige Keller- beziehungsweise Vorratsraum befand sich in der Nordwestecke des Baus. Aufnahme 1986.

ches auf. Daneben gab es eine weitere Dachkammer, die jedoch erst im Zusammenhang mit dem neu aufgesetzten Dach oder möglicherweise noch später in der Dachebene eingebaut worden war. Das Gros des voluminösen Dachraums blieb ungenutzt.

Die Innenausstattung des Hauses war zum Zeitpunkt der Translozierung äusserst einfach und nur noch rudimentär erhalten, hat doch der letzte Besitzer schon nicht mehr in dem Haus gewohnt. Der Ausbaustandard deutete darauf hin, dass das Haus zuletzt wohl nur noch teilweise genutzt wurde und man primär im Erdgeschoss gelebt hatte. Die Küche wies noch einen Rauchfang aus Holz und Lehm auf, der auch einen beachtlichen Teil der darüberliegenden Kammer einnahm. Täfelrausstattungen und Tapeten aus verschiedenen jüngeren Epochen prägten das Innere der Kammern.

Würdigung

Das Haus aus Wattwil ist eines von nur wenigen erhaltenen mittelalterlichen Bauten des Toggenburg. Trotz einer bewegten Baugeschichte verfügte das Haus noch immer über einen bemerkenswerten Bestand bauzeitlicher Substanz. Das Gebäude ist damit ein bedeutendes mittelalterliches Bauzeugnis für die Region und darüber hinaus [Eberle et al. 2018, 214–218]. Dass sich die Besitzer- und Bewohnergeschichte bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lässt, ist für einen derart einfachen Bau aussergewöhnlich und verleiht dem Haus zusätzlich eine hohe sozialgeschichtliche Bedeutung. Der überlieferte Webkeller, der wohl im 16. oder 17. Jahrhundert angelegt wurde, ist ein authentisches wirtschaftsgeschichtliches Zeugnis für die protoindustrielle Leinenweberei, die der Bevölkerung im Toggenburg ein zusätzliches Einkommen ermöglichte. Mit dem konstruktions-, wirtschafts- und sozialgeschichtlich interessanten Bau tritt uns nicht nur ein seltener, sondern zu-

gleich gut erhaltener Zeuge aus dem mittelalterlichen Lehensgebiet des Klosters St. Gallen entgegen.

Translozierung

Ausgangslage

Der Bau einer Erschliessungsstrasse zum Landwirtschaftsbetrieb Egeten und der dadurch ausgelöste Wunsch des Grundeigentümers, zur Bewirtschaftung der nun besser erschlossenen Landwirtschaftsflächen ein neues Ökonomiegebäude zu errichten, mündeten letztlich in die Überführung des Gebäudes ins Freilichtmuseum Ballenberg [Handschin 1991, 87]. Im Herbst 1986 wurde das Haus in Egeten abgebaut. Parallel dazu erarbeitete die Stiftung Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg zusammen mit der Denkmalpflege St. Gallen ein Konzept zur Übernahme des Objektes in den Museumsbetrieb.

Geländekammer und neuer Kontext

Das Haus aus Wattwil wurde in der damals neu entstehenden Geländekammer Ostschweiz aufgebaut. Gegenüber seinem Ursprungsort wurde das Gebäude in seiner Ausrichtung leicht gegen den Uhrzeigersinn gedreht. Die einst zur Talseite orientierte südöstliche Hauptfassade richtet sich nun etwas mehr Richtung Süden aus. Der Hauptunterschied zum ursprünglichen Standort besteht jedoch in der topographischen Lage. Befand sich der Bau einst auf einer Geländeterrasse einer stark abfallenden Talflanke, steht das Haus heute in eher flachem, nur leicht modelliertem Gelände. Die Erschliessung erfolgt heute über einen geschwungenen Waldweg, der von der dörflichen Häusergruppe des östlichen Mittellandes abgeht und über das Haus aus Wattwil zum Haus aus Brülisau AI,



17 Wattwil-Egeten: Blick in die Erschliessungszone im Obergeschoss kurz vor den Abbauarbeiten. Aufnahme 1986.



18 Wattwil-Egeten: Blick in eine der schlichten Kammern im Obergeschoss kurz vor den Abbauarbeiten. Aufnahme 1986.

Nr. 911, führt. Von dort aus gelangt man weiter in die Geländekammern Zentralschweiz und Berner Oberland.

Klimawechsel

An seinem Ursprungsort war das Haus von Wattwil einst allgemein deutlich kleineren Klimaschwankungen ausgesetzt als heute. Mit 750 Meter über Meer stand das Haus zwar früher um knapp 100 Meter höher als am heutigen Museumsstandort, was sich wohl in leicht tieferen Durchschnittstemperaturen niedergeschlagen hat. Leicht tiefer war auch die jährliche Niederschlagsmenge, die sich zudem deutlich gleichmässiger über das Jahr verteilte als im östlichen Berner Oberland. Neben den Niederschlagsmengen verzeichnen auch die Windverhältnisse am heutigen Standort grössere Schwankungen und gehen ab und zu mit heftigen Föhnstürmen einher. Hingegen die Windrichtungen und die Vegetation sind im Museum und am Ursprungsort vergleichbar.

Das Museumsgebäude

Architektur

Am Anfang der Konzepterarbeitung stand die Frage nach dem Umgang mit dem charakteristischen Dach, das dem Haus im 18. Jahrhundert aufgesetzt wurde. Die Rekonstruktion der alten Dachform war kein primäres Ziel des Projektausschusses, gehört es doch zu den Grundsätzen des Freilichtmuseums Ballenberg, die Geschichte eines Hauses in die Konzeption miteinzubeziehen. Vielmehr gaben die Bedenken über die statische Tragfähigkeit des Dachwerks Anlass zu intensiven Diskussionen. Der im Frühsommer 1987 mit den Aushubarbeiten und dem Erstellen des Gebäudesockels aus den alten Bollensteinen begonnene Wiederaufbau wurde angesichts der laufenden fachlichen Debatten unterbrochen. Nach rund andert-

halb Jahren fiel der Beschluss, die einstige Dachform wiederherzustellen. Im März 1989 nahm man schliesslich die Arbeiten wieder auf [Objektdoku 2014]. Mit dem Beschluss, die Dachform zu rekonstruieren, wurde folglich auch entschieden, die späteren traufseitigen Anbauten wegzulassen und den konstruktionssichtigen Zustand des Hauses wiederherzustellen. Der sehr heterogene Erhaltungszustand des Kernbaus erforderte jedoch Reparaturen in Form von Flickern und Ergänzungen sowie Ersatz und Rekonstruktion von Bauteilen. Der Schwellenkrans über dem Mauersockel und die Brustriegel des Bohlen-Ständerbaus im Obergeschoss entstanden neu, der Hauseingang in der Giebelfassade wurde rekonstruiert und die Ausgänge in den ehemaligen Schopfanbau wieder geschlossen. Da beim Aufsetzen des hochgiebeligen Daches im 18. Jahrhundert die Rafen des Tätschdachs wiederverwendet wurden, konnten diese bei der Dachrekonstruktion grossenteils übernommen und wieder an ihrem angestammten Platz montiert werden. Im Vordachbereich liessen sich die Fluggpfetten und -streben anhand nachgewiesener Zapfenlöcher in den Ständern und an den Rafen rekonstruieren [Huwyl 1991].

Entsprechend dem Aussenbau wurden auch in der inneren Struktur gewisse Rückführungen gemacht. So wurden die nachgewiesene Raumteilung und die bis ins Dach offene Rauchküche wiederhergestellt. Die Zeitschichten des 16. bis 18. Jahrhunderts wurden jedoch nicht gänzlich eliminiert. Den Webkeller behielt man bei und integrierte ihn in die Museumskonzeption. Die auf der traufseitigen Stubenfront erhaltenen Zieläden wurden restauriert und wieder montiert. Die fehlenden Läden auf der Südseite wurden entsprechend rekonstruiert. Zudem wurde entschieden, den überlieferten Fensterbestand aus dem 19. Jahrhundert zu reparieren und wieder einzubauen, statt die ehemaligen Bleiverglasungen zu rekonstruieren [Hatz 1999, 292; Objektdoku 2014].



19 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Wattwil-Egeten: Das Haus ist heute in der Geländekammer Ostschweiz neben dem Bauernhaus aus Brülisau und dem rekonstruierten Brunnenhaus aus Appenzell-Innerrhoden platziert. Die kleine Baugruppe zur Ostschweiz umfasst nur diese drei Gebäude. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2010.

Der Entscheid der Fachgruppe, trotz des teils schlechten Erhaltungszustands möglichst viel der bauzeitlichen Substanz wiederzuverwenden, erfolgte im Wissen, dass dies langfristig zu Unterhaltsproblemen führen würde. Gut zehn Jahre nach der Translozierung hat sich gezeigt, dass die mittelalterliche Substanz nicht in allen Teilen der Witterung ausgesetzt bleiben kann. 2013 versah man deshalb das Obergeschoss in der Hauptgiebelfront nachträglich mit einer flächigen Bretterschalung [Objektdoku 2014].

Ausstattung

Die weitgehende Rückführung auf einen älteren Bauzustand erforderte auch ein entsprechendes Konzept für die Innenräume. Mit Ausnahme des barocken Deckleistentäfers aus dem 18. Jahrhundert in der Stube wurden die Innenräume roh belassen und machen im Erdgeschoss das Konstruktionsprinzip des Block- bzw. Strickbaus und im Obergeschoss jenes des Ständerbaus mit eingeneteten Wandbohlen nachvollziehbar. Statt eines Kachelofens wurde in der Stube ein Lehmofen aufgesetzt. Er wurde nach Vergleichsbeispielen mit Bollensteinen und Lehmmörtel aufgemauert. Da sich in der Küche keine

Spuren der alten Feuerstelle mehr nachweisen liessen, wurde dort der Sparherd aus den 19. Jahrhundert wieder eingebaut.

Museale Einrichtung

Der niedrige Webkeller vermag mit dem rekonstruierten Webstuhl die beschwerlichen Arbeitsverhältnisse der über Generationen auch im Toggenburg in Heimarbeit betriebenen Leinweberei zu verdeutlichen. Auch die übrigen Räume durchzieht die Thematik der protoindustriellen Textilproduktion von den einfachen Ausstattungselementen bis hin zu musealen Ausstellungsvitrinen. Die eine Kammer zeigt die Inszenierung einer Wöchnerinnenstube in kleinbäuerlichen Verhältnissen. Sie soll veranschaulichen, dass Frauen ihre Kinder inmitten eines vielfältigen Familien- und Arbeitsalltags zur Welt brachten und oftmals schon bald nach der Geburt ihre Alltagsaufgaben wieder aufnahmen.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Mit dem Entscheid, die Dachkonstruktion aus dem 18. Jahrhundert nicht mehr aufzurichten, wurde mit dem Wiederauf-



20 Wattwil-Egeten: Das Haus während der Abbauarbeiten. Sichtbar wurde zu diesem Zeitpunkt der heterogene Erhaltungszustand des mittelalterlichen Kernbaus. Blick nach Norden. Aufnahme 1986.

bau des Hauses angestrebt, dem Museumsbesucher die mittelalterliche Gebäudetypologie dieses einzigartigen Baus aus dem 15. Jahrhundert zu vermitteln. Aufgrund seiner besonderen Konstruktionsweise bietet das Haus die Möglichkeit, Block- und Bohlen-Ständerbauweise unmittelbar nebeneinander zu beobachten. Der im 17. oder 18. Jahrhundert sekundär erstellte Webkeller wurde aus museumsdidaktischen Gründen im translozierten Bau wieder angelegt. Der rekonstruierte Webstuhl bildet den Ausgangspunkt für die Thematisierung der vorindustriellen Leinenverarbeitung, einem der wichtigsten Zweige der Heimarbeit, der in weiten Teilen der Ostschweiz betrieben wurde. Dem Zwirnen, Spinnen und Weben von Flachs beziehungsweise Leinen sind mehrere Räume im Haus gewidmet.

Quellen

Abrechnung 1946 Abrechnung mit Johann Gübeli, Holzer in Lichtensteig betr. Holzerei im Wald von Christian Müller in der Egeten-Gurtberg im März 1946. FLM AltA.

Objektdoku 2014 Objektdoku: 931 Wohnhaus Wattwil SG. 3.7.2014. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Stiftsarchiv LA 114.36 Stiftsarchiv St. Gallen: Lehnbuch LA 114.36.

Stiftsarchiv LA 114.78.III Stiftsarchiv St. Gallen: Lehnbuch LA 114.78.III.

Huwylter 1991 Huwylter, Edwin: Einige Gedanken zum Toggenburgerhaus. Juli 1991. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

LRD 1985 Laboratoire Romand de Dendrochronologie (LRD): Analyse Dendrochronologique de bois provenant d'une maison située à Egeten/Wattwil SG. Moudon. Unveröffentlichter Bericht vom 13. Mai 1985. FLM digKat.



21 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Wattwil-Egeten: Zum Schutz der mittelalterlichen Bausubstanz wurde die Hauptgiebelfront 2013 nachträglich teilweise mit einer Bretterschulung versehen. Blick nach Norden. Aufnahme 2017.



22 Freilichtmuseum der Schweiz Wohnhaus aus Wattwil-Egeten: Die Stube wurde wieder mit dem einfachen Brettertäfer vom Herkunftsort und einem neu aufgesetzten Lehmofen ausgestattet. Aufnahme 2019.

→ **23** Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Wattwil-Egeten: Abweichend vom Zustand am Ursprungsort wurde im Freilichtmuseum die einst bis unter das Dach offene Rauchküche wiederhergestellt. Von hier aus kann der Lehmofen in der Stube befeuert werden. Aufnahme 2017.





24 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Wattwil-Egeten: Ein wichtiger Teil des musealen Konzepts ist die Rekonstruktion eines einfachen Webstuhls im Webkeller. Aufnahme 2009.



25 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Wattwil-Egeten: Als weiterer Teil des musealen Konzepts zeigt die eine Kammer im Obergeschoss die Inszenierung einer Wöchnerinnenstube mit Gegenständen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Aufnahme 2009.

Literatur

Ballenberg-Bote 1988 Ballenberg-Bote: Ein Architekturzeuge aus dem Spätmittelalter. Mitteilungsblatt des Schweizerischen Freilichtmuseums für ländliche Bau- und Wohnkultur 4/1988.

Büchler 2008 Büchler, Hans: Lichtensteig. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 27.11.2008. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001384/2008-11-27/>, konsultiert am 22.2.2023.

Büchler 2016 Büchler, Hans: Wattwil. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 23.11.2016. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001387/2016-11-23/>, konsultiert am 21.2.2023.

Büchler 2017 Büchler, Hans: Toggenburg. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 16.3.2017. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007642/2017-03-16/>, konsultiert am 22.2.2023.

Eberle et al. 2018 Eberle, Armin/Gschwend, Meinrad/Hochreutener Naef, Irene/Kruker, Robert: Die Bauernhäuser des Kantons St. Gallen. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 35. Basel 2018.

Grub 2012 Grub, Volker: Chronik der Familie Grub. Ubstadt-Weiher 2012.

Handschin 1991 Handschin, Christian: Ein Toggenburger Haus im Freilichtmuseum Ballenberg. In: Toggenburger Annalen 1991.

Hatz 1999 Hatz, Pierre: Wattwil. Haus Egeten nach Ballenberg. In: Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen 1986–1996. St. Gallen 1999.

ISOS 2003 Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS, Lichtensteig, Nr. 6046, Aufnahme 2003.

ISOS 2004 Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS, Wattwil, Nr. 6055. Aufnahme 2004.

Tanner 1985 Tanner, Albert: Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht. Weber, Sticker und Fabrikanten in der Ostschweiz. Zürich 1985.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne Foto M. Meienberg, FLM digKat. – **Umschlag hinten**, Foto unbekannt, FLM AltA 173 und digKat. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9da34e0701>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto unbekannt, FLM AltA 174. – **4** Aquarell nach Tanner 1985, Titelblatt. – **5** Foto unbekannt, FLM AltA 547 I. – **6–10, 20** Fotos unbekannt, FLM AltA 174 I. – **11** Foto unbekannt, FLM AltA 931. – **12, 13** Pläne FLM, FLM AltA 547 I und digKat. – **14–18** Fotos unbekannt, FLM AltA 174 II. – **19** Foto M. Meienberg, FLM digKat. – **21, 23** Fotos B. Zurbriggen, FLM digKat. – **22** Foto L. Räss, FLM digKat. – **24, 25** Fotos I. Cueni, FLM digKat.

Impressum

Autor	Thomas Hurschler
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher, Micha Henny und Angelina Minnig
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Wohnhaus Wattwil-Egeten SG, um 1455
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 [Print]
ISSN 2673-6683 [Internet]

ISBN 978-3-907657-14-0 [Print]
ISBN 978-3-906698-64-9 [Internet]

DOI <https://doi.org/10.48350/188424>
Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern ED
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

